

der Zeit seines Beginnes — mit dem Rechte des Begräbnisses in Dreibrunnen — aufs Neue anerkannt, und es ist so ziemlich gewiß, daß es dabei auf lange hin sein Verbleiben haben wird, was namentlich im Wunsche der Einwohner von Trungen und Dreibrunnen liegt.

(Zu bemerken ist noch anläßlich, daß auch an einigen Werktagen das Jahr hindurch ein Amt am Schlusse mit dem Salve Regina in der Maria-Kirche zu Dreibrunnen gesungen wird; so am Feste Maria zum Schnee, den 5. August; am Gedächtnistage vom heiligen Namen Maria, sogleich nach Maria Geburt; am Feste Maria vom guten Lohne, wie endlich am Feste des hl. Evangelisten Lukas, den 18. Oktober. Der Anfang des Gottesdienstes gewöhnlich morgens 7 Uhr.)

Seit dem Jahre 1923 findet alle Dienstage, im Sommer um 7 Uhr, im Winter um ½8 Uhr eine hl. Schulmesse statt für die Schüler, die in Bronschhofen die Schule besuchen. Diese Schulmesse wird auch von Erwachsenen eifrig besucht. Nach derselben begeben sich die Schüler gemeinsam, begleitet von einem Herrn Lehrer, zum Religionsunterricht ins Schulhaus. Groß ist der Nutzen, den diese Schulmesse schon gestiftet hat, groß aber auch das Verdienst des Lehrers, der aus freien Stücken die Aufsicht über die Schüler übernommen hat und den Gesang in der Kirche auf dem armseligen Harmonium begleitet. Möge sein Herzenswunsch nach einem besseren Instrumente (eine kleine Orgel, wie es früher war), bald in Erfüllung gehen!

Am Schlusse dieses Kapitels dürfte das Namensverzeichnis der hochw. Rüstoden, die seit etwas mehr den hundert Jahren die Wallfahrtskirche zu Dreibrunnen von Wil aus in der Eigenschaft jeweiliger Pfarrvikaren bedient haben, nicht am unrechten Orte sein. Es sind nämlich folgende:

1. H. H. Franz Jos. Aloys Meier 1763;
2. " " Franz Ant. Müller, von Wil;
3. " " Gallus Müller, von Wil;
4. " " Pantraz Hafner, von Wil;
5. " " Valentin August Eisenring, von Wil;
6. " " Karl Grübler, von Wil;

7. H. H. Johann Baptist Hardegger von Alt-St. Johann, hernach Pfarrer in Pfäfers;
8. " " Joh. Melch. Schwyter, von Näfels, früher Pfarrer in Flawil und Alt-St. Johann, bis 1871;
9. " " Braun Innozenz, bis 1904;
10. " " Wagner Jakob, bis 1905;
11. " " Egger Albin, bis 1919 (gest. als Pfarrer in Au);
12. " " Brühlmann Karl, bis 1924 (derzeit Pfarrer in Gösau);
13. " " Hibber Franz, bis 1928 (derzeit Pfarrer in Quarten);
14. " " Wiederkehr Karl.

Die Spaziergänger.

Nicht allein nur Pilger richten betend ihre Schritte nach Dreibrunnen, sondern auch bloße Spaziergänger von Wil zc. machen an Sonn- und Festtagen, wie auch die ganze Woche hindurch, diesen Ort zum Ziele ihres Ausfluges.

Im Tempel der schönen Natur das Bilderbuch Gottes betrachtend, nehmen die einen den Weg durch die freundlichen Rebberge, von wo aus sie einer reizenden Aussicht nach dem obern Thurgau, wie auch in die Toggenburger Gebirgsketten genießen; die andern schlagen die breite Landstraße ein oder durchstreifen die rechts und links sich weit ausbreitenden Felder, Acker und Wiesen, alle aber, die von hüben und drüben, finden reichhaltigen Stoff zur erbaulichen Betrachtung und zur nützlichen Unterhaltung.

Wie herrlich doch — spricht der sinnige Lustwandler mit dem Psalmisten — sind deine Werke, o Gott! Die Erde ist wirklich voll deiner Weisheit und Güte! Der Betrachtende sieht die über seinem Haupte thronende Sonne, aber in ihr auch erkennt er die Großmut und vergebungsreiche Barmherzigkeit Gottes, gleichmäßig aufgehend über Gute und Böse. Er sieht den Regen, aber auch in ihm jene Langmut, herabfallend in reicher Fülle über Gerechte und Ungerechte. Er sieht die Vögel der Luft, aber auch in ihnen die allervollendete Vorkehrung

Gottes, durch welche sie, obwohl sie weder säen noch ernten, doch ihre genügende Nahrung erhalten. Er sieht die Blumen des Feldes, aber zugleich auch in ihnen die reiche Vaterhuld Gottes, welche dieselben, obwohl sie nicht nähen und spinnen, prächtiger kleidet, als Salomon gekleidet war. Er sieht den Samen, der in die Furche des Aekers gestreut wird, und dreißig- bis hundertfältige Frucht trägt, aber der Same ist ihm ein Abbild des Wortes Gottes, das dem Menschen verkündet und in sein Herz gelegt wird, um darin zu wachsen und hundertfältige Frucht zu bringen. Er sieht die Ernte des Feldes, aber in der Ernte auch das Ende der Welt — und in den Schnittern die Engel des Himmels, welche kommen, Weizen und Unkraut sondern, dieses verbrennen, jenes aber in die Scheune Gottes sammeln werden.

Und wie ernstvoll spricht an unser Herz das Bächlein, unaufhaltsam dahin fließend, der Staub unter unsern Füßen, an die menschliche Hinfälligkeit uns erinnernd, der winzige Grashalm, den der Mensch mit all' seinem Vermögen nicht zu schaffen vermag — wie die hochemporragende Pappel und die stolze Eiche, die bei unserm Ausgange, alle übrigen Bäume beherrschend, noch dastanden, bei unserer Rückkehr aber von der unwiderstehlichen Gewalt eines dahin brausenden Sturmes entwurzelt und zertrümmert auf der Erde liegen!

Wer nun in solchen und ähnlichen Gedanken vertieft auch nur spazierend in unser liebes Dreibrunnen gelangt, kann wahrlich nicht umhin, die schöne Wallfahrtskirche zu betreten und dort Maria mit den Worten des Engels zu begrüßen und ihr Glück zu wünschen zu ihrer Auserwählung zur Mutter des eingeborenen Sohnes, unsers anbetungswürdigen Herrn und Heilandes.

Es ist in der That recht erbaulich und zugleich tröstlich zu sehen, wie in Dreibrunnen gar oft ganze hochangesehene Familien, Eltern und Kinder, kniefällig vor dem Mutter-Gottes-Bilde beten, und der vielvermögenden Fürbitte der seligsten Himmelskönigin sich empfehlend, ein gesprochenes Zeugnis von ihrer katholischen Gesinnung ablegen. Wenn sodann diese Spaziergänger im gemüthlichen Kreise bei

ganz anständiger Erholung eine erquickende Labung zu sich nehmen und ihres Daseins sich erfreuen, wer sollte ihnen diese frohe Stunde nicht von Herzen gönnen und sie auch mit ihnen teilen? Da bewahrheitet sich die Mahnung des hl. Apostels Paulus: „Brüder, freuet euch allezeit im Herrn, abermal sage ich, freuet euch.“ (Phil. 4, 4.)

Erquickt an Leib und Seele und froh gestimmt im Herzen lehren sodann die Spaziergänger in anständiger Haltung nach ihrem Herde zurück, immerhin mit dem Vorhaben, das auf ihrem Ausfluge genossene Vergnügen sich recht bald wieder bereiten zu wollen.

Das Pilgerhaus.

Bekannt ist das Sprichwort: Wo immer der Herr eine Kirche baut, da errichtet die Welt auch ein Wirtshaus daneben.

Der Mensch, nach dem Plane des allweisen Schöpfers, aus Leib und Seele bestehend, hat eben geistliche und leibliche Bedürfnisse, und sowohl die einen als die andern rufen nach Befriedigung. Wollte ja diesfalls sogar der göttliche Heiland keine Ausnahme machen.

Wie notwendig doch sind in Maria Einsiedeln und an unzähligen andern Wallfahrtsorten die vielen Wirtshäuser, wo die Tausende von Pilgern, die sich namentlich bei Hauptfesten das Jahr hindurch dort zusammenfinden, eine gastliche Herberge erhalten können.

An der Wallfahrtsstätte Dreibrunnen gibt es zwar keine Pilger, die der Nachtherberge bedürfen, indem alle am gleichen Tage wieder nach Hause zurückkehren; allein manche derselben kommen doch drei bis vier Stunden weit her; wie zweckmäßig und erwünscht also für sie, wenn ihnen dort eine Gelegenheit zu einer bescheidenen Labung geboten wird? Wer möchte dies irgendwie als unstatthaft ansehen?

Daß Gasthäuser, insonderheit hart neben Gotteshäusern gelegene, schon des öftern zum Aergernis geworden sind, ist leider allzuwahre Thatfache. Schon der frühere Herausgeber dieses Büchleins hatte diesbezüglich seine Klagen. So rügt er insbesondere,

daß zu seiner Zeit unfrome Prozeßionsteilnehmer
sogar während des Gottesdienstes das Wirtshaus
besuchten. Nun ist, wie schon früher mitgeteilt, der
Hof Dreibrunnen und damit auch das Gasthaus in
Hände übergegangen, von denen punkto strammer
Ordnung das Beste zu hoffen ist. Was für ein
guter Geist daselbst eingezogen ist, beweist am besten
der originelle Willkommgruß an die Gäste, der in
kunstvoller Schrift im Wirtshauslokale angebracht
ist und also lautet:

Willkommen heiß' ich jeden hier,
der sich erquicken will bei mir.
Vor allem der willkommen ist,
der erst Maria hat begrüßt.

Wohl trink ich keinen Alkohol,
doch labe ich darum gleichwohl
den maß'gen Gast mit edlem Wein,
daß er daran sich mög erfreu'n.

Willkomm' sei ferner auch bei mir
der Abstinenz und Arme hier.
Hat am Kaffee er seine Freud',
find't er ihn hier wohl zubereit.

Willkommen sei mir jeder Zeit,
Wer fröhlich ist in Ehrbarkeit.
Wer aber spricht, was sich nicht schickt,
wird alsbald von mir fortgeschickt.

Des Pilgers Lied an die heilige Jungfrau.

Maria, du Reine,
Umgeben vom Scheine
Der Glorie, meine keine,
Dich fleh' ich an!
O bleib mir zur Seite
Im Frieden und Streite!
Mich führe und leite
Auf rechte Bahn!

Du Krone der Frauen,
Ich fleh' mit Vertrauen
Hernieder zu schauen;
Verlaß mich nie!
Der Feinde sind viele,
Sie führen vom Ziele,
Den Lüften zum Spiele;
Verscheuche sie!

Die himmlische Blüte,
Die Liebe und Güte
In deinem Gemüte,
Sie zieh'n mich zu dir!
Drum darf ich es wagen,
Die Leiden und Plagen
Dir, Milde, zu klagen;
Sei Mutter mir!

Das Schifflein des Lebens
Schwankt trotz alles Strebens,
Wir müß'n uns vergebens,
Hält's nicht der Herr.
Fleh', daß er erbelle
Die dunkle Stelle
Und zähme die Welle,
Und stille das Meer!

Am himmlischen Throne
Erfleh' bei dem Sohne,
Daß er uns verschone,
Daß er uns schütz'!
Und wenn ich erbleiche,
Und werde zur Leiche,
Den Richter erweiche
Im himmlischen Reiche.



Dreibrunnens Ehrentag

Die Uebertragung des Allerheiligsten nach Dreibrunnen

2. Juli 1931

Die geschichtliche Vergangenheit von Dreibrunnen (speziell der Umstand, daß Dreibrunnen einstens als Pfarrkirche sicher auch das Allerheiligste Sakrament beherbergte), wie auch die gegenwärtige häufige Benützung der Kirche für Gottesdienste (alle Diensttage Schulmesse, öftere Sonntagsgottesdienste mit Predigt, sonntäglicher Rosenkranz, Maiandachten, Prozessionen und Pilgerbesuche), endlich auch die Würdigkeit und Schönheit des Ortes und der Kirche selbst ließen eigentlich den Gedanken wie von selbst aufkommen: daß in Dreibrunnen das Allerheiligste Sakrament aufbewahrt werden und zur Gottesmutter im Gnadenbilde der wahre Gottessohn im hh. Sakramente sich gesellen sollte. Hindernisse verschiedener Art schoben aber diesen Tag der Gnade immer wieder hinaus. Der erste entscheidende Schritt zur Verwirklichung dieses Gedankens war damit getan worden, daß auf Veranlassung des damaligen Kaplans von Wil, Karl Wiederkehr (jetziger Rustos und Schreiber dies) ein edler Einwohner von Trungen, Herr a. Schulpfleger Fridolin Lautenschlager sel., zum „Sonnenhof“, auf seinem Sterbebette i. J. 1925 das Geld für einen Tabernakel gestiftet hatte. Viele Bemühungen waren noch notwendig (insbesondere der Uebergang der Wirtschaft und Liegenschaft Dreibrunnen an einen zuverlässigen Meßmer), bis endlich folgendes Schreiben aus Rom eintreffen konnte:

(Gesuch):

Heiliger Vater!

Der Pfarrer von Wil (Diözese St. Gallen) bittet ehrfurchtsvoll von Ew. Heiligkeit um die Erlaubnis, das göttliche Sakrament in

der Kapelle des Heiligtums U. L. F. zu Maria-
Dreibrunnen aufbewahren zu dürfen.

(Antwort):

Die h. Sakramentskongregation überläßt es, Kraft der ihr von Sr. Heiligkeit, Papst Pius XI. übertragenen Vollmachten, angesichts der Empfehlung des Ordinarius von St. Gallen, wegen der vorgebrachten rechtmäßigen Gründe, ebendenselben Ordinarius, daß er obgenanntem Gesuche, nach Seinem Wissen und Gewissen, gnädig entspreche, unter den Bedingungen:

daß das betreffende heilige Gebäude würdig im Stande und mit dem notwendigen Zubehör ausgestattet sei,

daß dort das hl. Messopfer wenigstens einmal in der Woche gefeiert werde,

daß der Tabernakelschlüssel sorgsam aufbewahrt werde,

daß das ewige Licht Tag und Nacht vor dem hh. Sakrament brenne,

daß die hl. Gestalten vorschriftsgemäß öfters erneuert werden, und alles übrige nach den gesetzlichen Vorschriften eingehalten werde.

Gegenwärtiges gilt für 5 Jahre.

Begeben zu Rom, im Hause der Sakramentskongregation, den 7. März 1931.

(Siegel und Unterschrift.)

Die entsprechende bischöfliche Bewilligung wurde ausgestellt am 13. März 1931. — Es sei nicht unterlassen, dem damaligen Hh. Stadtpfarrer Bernhard Stolz den lebhaftesten Dank auszusprechen für sein Wohlwollen, für sein Einverständnis und für die Unterstützung, die er dem Plane der Aufbewahrung des Allerheiligsten in Dreibrunnen entgegengebracht hat.

Der 2. Juli 1931 brachte endlich das langersehnte Ereignis; ein Tag, von dem man in jeder Beziehung sagen konnte: den hat der Herr gemacht! Dreibrunnen prangte im schönsten Kleide. Wochenlang vorher hatte man mit den Vorbereitungen begonnen.

Ein prachtvoller neuer Tabernakel (aus den Werkstätten der Firma M a r m o n & B l a n k, Wil), mit feuer- und diebesicherer Kassette (Fa. J. B. Bollmar, Wil), wartete als „Zelt Gottes unter den Menschen“ auf den göttlichen Hirten im h. Sakrament. Schon seit Monaten hing die von unbekannter Hand geschenkte neue Ewig-Licht-Lampe im Chöre des Kirchleins, ungeduldig harrend, bis ihre Flamme die Gegenwart des Herrn in der Lade des neuen Bundes künden durfte. Goldglänzend erstrahlte der neue Speisefelch — ebenfalls ein Botivgeschenk —, ein überaus feines Werk in edelster Form (aus der Werkstatt von A. Bick, Wil) als Thron des Königs. Da trotz des Werktags ein Massenandrang zu erwarten war, hatte man im Freien, zwischen Kirche und Scheune, prächtig in Grün und Blumen eingehüllt, Altar und Kanzel aufgerichtet. Der Kirchweg von der Bahnüberführung bis nach Dreibrunnen war beidseitig mit Buchenzweigen und Schilf dekoriert. Bei der Bahnüberführung, wo der Kirchweg von der Staatsstraße abzweigt, waren als Eingangsportal zwei mächtige Postamente mit kerzentragenden Engelfiguren angebracht, beim Kreuz vor der Kirche ein mit Tannenzweigen bekränzter Triumphbogen. Das Innere der Kirche selbst wies eine Dekoration auf, die allgemeines Staunen auslöste. Das Kirchlein glich, dank der unermüdlichen Arbeit des Messmers und seiner Gehilfen von Trungen und Umgebung — nicht zu vergessen einiger wackerer Kongreganisten von Wil — einem Stücklein Paradiesgarten.

Schlag 7 Uhr entnahm Kustos Wiederkehr, damals (nach Wegzug von Hh. Stadtpfarrer Stolz nach Rapperswil) Pfarrvikar, das Allerheiligste in der prächtigen kleinen gotischen Monstranz dem Tabernakel der Pfarrkirche St. Nikolaus. Der Baldachin wurde getragen von den Herren des Kirchenverwaltungsrates. Die Schüler von Bronschhofen, die Knaben mit Palmen, die Mädchen weißgekleidet, hatten einen Ehrenplatz in der imposanten Prozession, die an dem wundervollen Sommermorgen an Glanz mit der Fronleichnamsprozession wetteiferte. In Dreibrunnen vom freudigen Geläute des trauten

Kirchleins und dröhnenden, festlichen Mörserschüssen begrüßt, wurde das Sanctissimum auf den Altar im Freien gestellt. Es folgte die **Festpredigt**, gehalten von H. Kanonikus Anton Harzenmoser, Regens, ehemaliger Stadtpfarrer von Wil, — eine Predigt, die wegen ihrer Gedanken tiefe und Begeisterung, wegen der Umstände, die sie begleiteten und besonders auch wegen der Ueberraschung, die sie am Schlusse für Dreibrannen brachte, zu einem Ereignis wurde. Der Prediger überbrachte nämlich Gruß und Segen vom hochwürdigsten Bischof Aloisius, samt einer bischöflichen Gabe als ersten Baustein für ein zu bauendes Wallfahrtspriesterhaus, welche Gabe durch ebensolches Geschenk von H. Regens Harzenmoser verdoppelt wurde.

An die Predigt schloß sich das levitierte, vom Initianten des ganzen Ereignisses, Kustos Wiederkehr, zelebrierte Hochamt. Am Schlusse wurde über die ganze ungeheure Masse des Volkes der feierliche Segen mit der Monstranz gespendet und endlich konnte, während das ganze Volk das Te Deum sang, Christus, Gottes und Mariä wahrer Sohn, Besitz ergreifen vom hl. Zelte. Die Begeisterung war eine außergewöhnliche und rührte manches Herz zu Tränen der Freude. Das ewige Licht wurde angezündet und den ganzen Tag über kamen Besuche von nah und fern zum Hause, dem wahrhaft „Heil widerfahren“ war. Nach dem Gottesdienst wurde die Prozession aufgelöst.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß nicht bloß Wil, sondern auch viel Volk aus dem Thurgau und Toggenburg — die Gemeinde Züberwangen sogar in üblicher Prozession — wie auch zahlreiche geistliche Herren aus der Nachbarschaft das Fest mitgefeiert haben.

In der Geschichte von Maria-Dreibrannen ist ein Markstein gesetzt worden. Möge sein Gnadenquell nun umso reichlicher fließen, nachdem Gott selbst dort sein Zelt aufgeschlagen; nachdem zur Mutter der Sohn, zur Barmherzigkeit die Allmacht sich gesellt hat, die von sich gesagt hat: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht mehr dürsten.“ (Joh. 4, 14.)

Festpredigt

v. H. Kanonikus Anton Harzenmoser, Regens
am 2. Juli 1931 in Maria Dreibrannen
(anläßlich der Uebertragung des Allerheiligsten).

Apoc. 21, 3: „Ecce tabernaculum Dei cum hominibus et habitabit cum eis“. „Siehe das Zelt Gottes bei den Menschen; er wird bei ihnen wohnen“.

In Jesus und seiner göttlichen Mutter
geliebte Zuhörer!

Durch die fromme und eifrige Bemühung des jetzigen hochw. Herrn Kustos von Wil und durch die wohlwollende Empfehlung des hochwürdigsten Bischoflichen Ordinariates in St. Gallen ist im März dieses Jahres von der hl. Sakramenten-Kongregation in Rom, diesem päpstlichen Custos Sanctissimi, die Erlaubnis huldvoll erteilt worden, im Tabernakel der lb. Wallfahrtskirche hier zu Maria-Dreibrannen das Allerheiligste Sakrament des Altars aufzubewahren, dem Eucharistischen Heiland also ein ständiges Domizil, eine bleibende Wohnung zu bereiten.

Eben haben die Priester und das gläubige Volk in großen Scharen, von hl. Fronleichnamstimmung freudig und dankbar erfüllt, die Bundeslade des Neuen Testaments, die hl. Hostie in der Monstranz, unter dem sonnenumstrahlten Baldachin vom Berge Sion, vom Tempelberge des hl. Nikolaus zur Marianischen Wallfahrtskirche begleitet. Christus, unter dem Eucharistischen Kleide wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig, gegenwärtig hier in der Monstranz auf diesem wunderschönen Altar, aufgestellt unter freiem Himmel, sehnt sich, nach dem feierlichen Hochamt unter rauschendem Te Deum Besitz zu nehmen von dieser neuen, in kunstfönniger und opfervoller Liebe ihm geweihten Wohnung. „Heute ist diesem Hause

Heil widerfahren“ (Luk. 19, 9.), so dürfen wir bald jubilieren und mit dem Liebesjünger Johannes, dem *Custos* der Gottes-Mutter Maria, können wir ausrufen: „Ecce tabernaculum Dei cum hominibus et habitabit cum eis“ — „Siehe das Zelt Gottes bei den Menschen; er wird bei ihnen wohnen.“ (Geheime Offenbarung 21. 3.).

Geliebteste, hätte für diese Uebertragungsfeier des Allerheiligsten ein Tag passender sein können, als der heutige, als der 2. Juli, da wir das Fest Mariä Heimsuchung, das uralte Titularfest dieser Mutter-Gottes-Kirche mit der üblichen Prozession feierlich begehen? Ich lade Euch ein, Sinn und Herz wie auf diesen Sakramentsaltar, so auch auf den linken Seitenaltar der Kapelle, den Heimsuchungs-Altar, in Andacht hinzurichten. Dort schauen wir zwei große hl. Frauen, die Mütter der zwei größten Männer. Erwägen und beherzigen wir miteinander:

1. Das Glück Mariä, als Erlösermutter den menschengewordenen Gottessohn wahrhaft zu besitzen und in das Haus ihrer Base Elisabeth zu tragen;

2. Das Glück der Elisabeth, die Gottesmutter mit ihrem Kinde zu begrüßen und zu beherbergen.

Erster Teil: Das Glück Mariä.

Wann ging Maria zu ihrer Base Elisabeth ins Gebirge Juda, in die Priesterstadt, in das Priesterhaus des Zacharias, in das Elternhaus des hl. Johannes des Täufers? Der hl. Evangelist Lukas (1, 39.) schreibt: „Maria aber machte sich auf in jenen Tagen“. In jenen Tagen, will er sagen, da der hl. Erzengel Gabriel der allerseligsten Jungfrau in Nazareth bereits die Frohbotschaft gebracht hatte: „Der hl. Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten; darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Sohn Gottes genannt werden“; in jenen Tagen, da Maria aus dem gleichen Engelsmund vernommen hatte: „Elisabeth, deine Verwandte, auch diese hat einen Sohn in ihrem

Alter empfangen und sie, die unfruchtbar heißt, geht nun schon im sechsten Monat“; in jenen Tagen, da Maria bereits gesprochen: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte“; in jenen Tagen, da sie bereits Mutter des Sohnes Gottes geworden war und in ihr sich erfüllt hatte, was Johannes (1, 14.) schreibt: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ und was die römisch-kathol. Kirche bei jedem hl. Messopfer betet oder singt: „Der Sohn Gottes ist herabgestiegen vom Himmel, hat Fleisch angenommen durch den hl. Geist aus Maria der Jungfrau und ist Mensch geworden“. So hatte also, Geliebteste, die erste Translatio Sanctissimi, die erste Uebertragung des Allerheiligsten aus dem Schoße des Vaters im Himmel, aus der ewigen Dreifaltigkeitskirche, in den Schoß der jungfräulichen Mutter auf Erden, in diesen ersten vom hl. Geiste selbst zubereiteten, gegen Satan und Hölle dieb- und feuerficheren Tabernakel in der ersten Marienkirche, im hl. Hause zu Nazareth, bereits stattgefunden, — als Maria hinpilgerte ins Gebirge. Darum beten wir im Rosenkranz zuerst: „Du o Jungfrau vom hl. Geist empfangen hast“ und dann: „Du o Jungfrau zu Elisabeth getragen hast“.

So verläßt Maria Nazareth bereits als gesegnete Jungfrau, als allerglücklichste Mutter Christi, als Mutter des Schöpfers, als Mutter des Erlösers, als Gottesträgerin — Theophora — und darum als werdende Gottesgebärerin, wie das dritte allgemeine Konzil von Ephesus unter Vorlegung des päpstlichen Schreibens, in Gegenwart der päpstlichen Legaten, also im Auftrage des Papstes Celestin I. feierlich erklärte und der ganzen katholischen Welt zu glauben vorstellte. Vom 22. Juni bis 11. Juli 431 dauerte die Konzilsversammlung; also fand gerade in diesen Tagen vor 1500 Jahren, wenn ich so sagen darf, die feierliche dogmatische Thronerhebung der wirklichen Gottes-Mutter (Gottesgebärerin) mit ihrem wahren und lebendigen Gottes-Sohne statt. Und so ladet auffallenderweise nicht nur

der Tag Mariä Heimsuchung, sondern auch das große kirchliche Jubiläumsjahr 1931 uns ein zur tiefsten Anbetung des menschgewordenen Gottessohnes und deshalb zur höchsten Verehrung — niemals zur Anbetung — der auserwählten Gottesmutter Maria. Wie einstens Papst Sixtus III. (432 bis 440) die bedeutendste Marienkirche, Maria Maggiore in Rom, als Denkmal an den Triumph der Gottesgebärerin auf dem Konzil von Ephesus in prächtiger Weise erneuerte, wollen wir mit neuem Eifer für unser liebstes Marienheiligtum — für Wils Maria Maggiore — besorgt sein.

Auf dem Gang von Nazareth ins Haus der Base Elisabeth trägt Maria als Mutter in sich still, mit dem hl. Velum ihres jungfräulichen Leibes in Andacht verhüllt, die zweite göttliche Person, das Wort Gottes, den wahren und lebendigen Sohn des himmlischen Vaters — wie das erste Allgemeine Konzil zu Nicäa 325 erklärte — in wahrer Menschengestalt, — mit Seele und Leib — wie das zweite Allgemeine Konzil von Konstantinopel 381 betonte; Maria trägt in sich wie in einer lebendigen Custodia, wie in einem lebendigen Ciborium, Christus, den ewigen Hohepriester und dessen Opfergaben, den Leib und das Blut des Herrn, hilft sie formen und bilden, und wir fallen vor ihr nieder und grüßen in ihr das Allerheiligste mit den Worten der Herz-Jesu-Litanei: „Herz Jesu, im Schoße der jungfräulichen Mutter vom hl. Geiste gebildet, erbarme Dich unser!“ So sicher bei der später folgenden Geburt in Bethlehem die himmlischen Heerscharen in laute Jubel sich beteiligten, so sicher sind die neun Chöre der Engel in einer Riesenprozession dem lb. Heiland in stiller Anbetung und Liebe gefolgt, als er auf den Schwingen des hl. Geistes in den Schoß der Jungfrau niederstieg, und als er in diesem gleichen Schoße von Maria zur Base Elisabeth, zur Mutter seines hl. Vorläufers Johannes zu Fuß, in eiligen Schritten, freudigen Herzens, etwa 30 Stunden weit, während einer theophorischen Prozession von ca. 3 Tagen getragen wurde.

„Und Maria kam in das Haus des Zacharias“ (Lukas 1, 40.). Maria ist mit dem Allerheiligsten am Ziele ihres weiten Prozessionsweges angelangt. Wen trifft sie zuerst? Sie grüßte die Elisabeth und in heiligem Glauben an die Worte des Engels auch ihr wunderbares Schoßkind, den hl. Vorläufer. O wie glücklich ist sie, dem ganzen Hause des Zacharias, vorab der Mutter und ihrem Kinde, nicht bloß den Gruß zu bringen, sondern den lb. Heiland selbst, den angekommenen Erlöser der Welt, das Allerheiligste. O wie glücklich ist Maria, das Haus ihrer Base in diesem Augenblicke in die erste Johannes des Täufers-Kirche zu verwandeln, in ein lebendiges Gotteshaus. O wie glücklich ist sie, zu wissen, daß nun auch die Glieder dieser Familie schöpfen dürfen aus den „Quellen des Erlösers“ (Jf. 12, 3.), aus dem Tiefbrunnen göttlichen Segens, göttlicher Gnade, göttlichen Lebens: dieser Tiefbrunnen, genährt aus tres fontes, aus dem Dreibrunnen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, kann allein für Zeit und Ewigkeit den Durst der Geister stillen. Aus ihm fließt in neun Brunnen alle Seligkeit auf die neun Chöre der Engel über, und wo immer Menschenkinder von diesem Wasser trinken, das der Heiland gibt, da werden sie in Ewigkeit nicht dürsten, sondern gesättigt werden. O daß doch Maria auch uns den lb. Heiland gebracht hätte!

Geliebteste, im Allerheiligsten Sakramente des Altars hat der göttliche Heiland selbst das Mittel erfunden und eingesetzt und seiner Kirche anvertraut, als Gott und Mensch nicht bloß an einem Orte gegenwärtig zu sein, nicht nur an einem Orte sich zu opfern, nicht nur an einem Orte sich als Seelen Speise den Herzen der Menschen zu schenken, aus den Quellen des Erlösers alle Menschen in vollen Zügen trinken zu lassen. Unter den Eucharistischen Gestalten von Brot und Wein bleibt er persönlich bei uns alle Tage bis zum Ende der Welt (Matth. 28, 20.), geht er mit den Menschen vom hl. Lande in kleinen und großen Prozessionen, in offenen und stillen Verselbungen, überall hin bis an die Grenzen der Erde. Und wer

ist so glücklich, ähnlich wie Maria, heute noch den lb. Heiland vom Himmel herabzurufen und zu empfangen, zu besitzen, zu bewahren, zu schützen, zu tragen, zu überbringen, dürstenden Seelen auf die glühende Zunge zu legen? Der Custos Tabernaculi — der kath. Priester. Ihr alle aber seid so glücklich, wie Elisabeth, „Maria mit dem Kinde lieb“ zu empfangen und zu beherbergen.

Zweiter Teil: Das Glück der Elisabeth.

„Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, hüpfte das Kind — Johannes — freudig in ihrem Leibe auf“ und Elisabeth ward erfüllt vom hl. Geiste“ (Luk. 1, 41.). Durch göttliche Offenbarung wissen wir, daß bei dieser ersten Annäherung mit Christus in Maria nicht nur die Mutter, sondern auch das Kind Johannes — und zwar zuerst das Kind — vom hl. Geiste erfüllt worden ist; hat doch der Engel Gottes dem Zacharias deutlich vorausgesagt: „Dein Sohn wird in seiner Mutter Leibe noch vom hl. Geiste erfüllt werden“ (Lukas 1, 15.), von der Erbsünde befreit, ein Kind Gottes werden. Und Elisabeth selbst führt in ihrem ersten Gespräche mit Maria alle ihre Freude auf die Freude des Kindes zurück: „Denn siehe, als die Stimme deines Grußes in meinem Ohr erscholl, hüpfte das Kind freudig auf in meinem Leibe“. (Lukas 1, 44.). Der Empfang Christi und seiner Mutter, Geliebteste, ist eben in erster Linie ein Geschenk Gottes, eine Gabe und Gnade des hl. Geistes. Und wer Christus und seiner Mutter nahe kommt, von ihnen Gnade schöpfen will, muß guten Willens, muß gläubig sein, muß sich füllen lassen mit der Gnade und Liebe des hl. Geistes. Maria und Jesus aufzunehmen und zu beherbergen, muß vor allem eine Herzenssache sein. „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen“, lautet das größte und das erste Gebot (Matth. 22, 37.).

Weil aber von der „Fülle des Herzens der Mund übergeht“ (Lukas 6, 45), und weil Johannes durch seine Mutter reden will, ruft Elisa-

beth mit lauter Stimme und spricht: „Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! Und woher geschieht mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Und selig bist du, daß du geglaubt hast; denn was von dem Herrn dir gesagt worden ist, wird in Erfüllung gehen“ (Lukas 1, 42., 43., 45.).

Wißt ihr, was bei dieser begeisterten Begrüßung das Wunderbarste ist? Daß Elisabeth, auf der Schwelle ihres Hauses Maria be segnend, ihren Gruß hörend, die Freude des eigenen Kindes empfindend, der Eingebung des hl. Geistes folgend, — dieselbe sofort, vor jeder Unterredung mit ihr, erkennt und begrüßt als die Mutter ihres Herrn, als die Mutter des Messias, als die Mutter des Erlösers, als die Mutter Gottes. Nicht umsonst läßt die christliche Kunst Elisabeth bei diesem Empfange in Ehrfurcht auf die Kniee sinken, wie wir es tun, wenn wir dem Priester mit dem Allerheiligsten begegnen innerhalb der Kirche oder außerhalb derselben bei Prozessionen und Versegnungen, indem wir beten: Ave verum corpus natum ex Maria Virgine! Sei begrüßt du wahrer, aus der Jungfrau Maria geborener Leib!

Und wie auffällig gleich ist ihr Gruß an Maria demjenigen des hl. Erzengels Gabriel in Nazareth! Von ihren zitternden Lippen fließt das erste Ave Maria aus Menschenmund: Begrüßt seist du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir; sie weiß, was eine glückliche Mutter ist, weiß aber keine glücklichere als Maria und darum nennt sie Maria die „Gebenedeite unter den Frauen“, die Mutter, von der aller Segen kommt, um den Evafluch von der Erde wegzunehmen. Denn gebenedeit ist die „Frucht ihres Leibes“; Jesus, will sie sagen, dein Sohn, sei gelobt, gepriesen, verherrlicht und angebetet ohne End, denn von ihm kommt für dich und die ganze Welt alle Veröhnung und Begnadigung. Es ist, als wollte sie ausrufen mit der Kirche in ihrer Osterkerzenweihe am Charfreitag: O glückliche Schuld, die einen so großen und erhabenen Erlöser zu erhalten verdient!

Woher geschieht es mir, daß die Mutter meines

Herrn zu mir kommt; aus diesen Worten der Elisabeth spricht nicht nur gläubige Ehrfurcht, sondern auch eifersuchtsfreie, tiefe Demut, staunende Freude, innigste Dankbarkeit. Es ist, als wollte sie sagen: O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach!

„Et beata, quae credidisti“; und selig bist Du, sagt Elisabeth zu Maria, nicht so sehr, weil du den Heiland tragen und nähren darfst, sondern weil du geglaubt hast, weil Du das Fiat gesprochen hast, weil Du gekommen bist und den Vorläufer gefunden und beglückt hast. Manches siehst Du nun schon erfüllt; so wird alles in Erfüllung gehen, was Dir vom Herrn gesagt worden ist. Evas Unglaube ist allen zum Fluche, Dein Glaube allen zum Segen geworden. Saget selbst, hätten Jesus und Maria ehrfurchtsvoller, wärmer empfangen werden können?

Von diesem so huldvollen und gnadenreichen Empfange im Hause des Zacharias ist Maria selbst ergriffen, sie vermag ihre Herzensfreude nicht mehr zurückzuhalten, aus dem Tiefbrunnen ihrer Gottesmutterseeligkeit spricht sie, betet sie ihr erstes Magnificat: „Hoch preiset meine Seele den Herrn und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heilande; denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter“ (Lukas 1, 46—48.).

„Und Maria blieb bei ihr — im Hause der Elisabeth — ungefähr drei Monate (Lukas 1, 56), wahrscheinlich also bis zu der Geburt des Vorläufers. Sie hörte wohl auch den Seelenjubel des überglücklichen Zacharias, da auch aus seinem Herzen, wie aus einer dritten Quelle neben Maria und Elisabeth, neben dem ersten feierlichen Magnificat und Ave Maria das erste Benedictus, dieser nie verrauschende Lobgesang auf den Erlöser und seinen Vorläufer zum Himmel stieg. Das Haus des Zacharias war nun so glücklich, wenigstens drei Monate hindurch Maria mit ihrem Kinde lieb zu beherbergen, Zelt Gottes bei den Menschen zu sein. „Maria lehrte dann zurück in ihr Haus“ (Lukas 1, 56.). Ihr Herzensgeheimnis soll nun bald auch ihr jungfräulicher

Bräutigam als ein Familiengeheimnis erfahren durch wunderbares Eingreifen des Himmels, und nach der Geburt in Bethlehem wird es ein offenes Volksgeheimnis sein. An ihrem Herzen, in ihren Armen, auf ihren Knien wird sie dann den Hirten und Königen, den Juden und Heiden ihr göttliches Kind zeigen (monstrare), in Menschengestalt vor aller Augen hinstellen, wie der Priester es tut, wenn er Christus in der Brots-gestalt, die hl. Hostie aus der Custodia herausnimmt, um sie in die Monstranz zu legen und so auf den Eucharistischen Thron zu erheben, in theophorischer Prozession zur Anbetung und zum öffentlichen Bekenntnis vor die ganze Welt hinstellen. So haben wir Christen den Heiland noch näher, als die Hirten und Könige, wir finden ihn immer und überall, in der Pfarrgemeinde Wil von heute an auch im lieben Maria-Dreibrunnen, also an 6 hl. Orten. In der Tat, „kein anderes Volk ist so groß, das seine Götter so nahe hätte, wie unser Gott uns nahe ist bei allen unseren Bitten“ (5. Moses 4, 7.). „Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen; er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er — Gott selbst mit ihnen — wird ihr Gott sein“ (Apoc. 21, 3.). Auch wir haben Grund, heute ganz besonders zu jubelieren, Magnificat zu singen, Ave zu beten, das Benedictus zu wiederholen und ein kräftiges „Großer Gott, wir loben Dich“ zum Himmel zu rufen, wenn der Eucharistische König nach dem feierlichen Hochamt in seine neue Residenz einzieht. Wir alle sind ja glücklich, den Heiland wie Maria zu besitzen und andern zu bringen, wir sind glücklich wie Elisabeth, den Heiland zu empfangen und zu beherbergen.

Geliebteste, zum Schlusse habe ich noch eine Doppel-Bitte vorzubringen, eine Bitte an Euch und eine Bitte für Euch.

Von heute an wohnt nun der Eucharistische Christus im prachtvollen neuen Tabernakel mit seiner dieb- und feuerfesten Kasette, im goldglänzenden neuen Speisetisch, im Ciborium; mit ihm wohnt nun der ganze Himmel hier, vorab

— und zwar noch näher als bisher im Gnadenbilde — Maria, die Gottesmutter, die Königin der Engel und der Heiligen. Diese Wallfahrtskirche hat also durch das höchste Gut die größte Bereicherung erfahren. Fehlt ihr nun nichts mehr? — Noch hat sie keinen bleibenden, Tag und Nacht mit der Treue des Ewigen Lichtes hier residierenden „Custos Tabernaculi“. Wir haben der vereinsamten Mutter das Kind gebracht; geben Sie dem hier doch etwas vereinsamten Kinde und seiner Mutter einen täglich opfernden, betenden, schützenden Priester. Geben Sie den mit Anliegen des Leibes und der Seele bis zur Ermüdung beladenen Pilgern, den Armen, den Kranken, den Irrenden, den Sündern, den Betrübten — die einzeln oder prozessionsweise kommen — noch einen Wallfahrts-Seelsorger. Damit wird ein regelmäßiger Sonn- und Werktagsgottesdienst hier ermöglicht und die sechs Pfarrgeistlichen können je drei Sonntagsgottesdienste zu St. Nikolaus und zu St. Peter reibungslos besorgen. So möge denn zu diesem Zwecke in erster Linie neben dem Gast- und Mehmerhaus bei diesem Gotteshause in Bälde auch ein entsprechendes Priesterhaus ermöglicht werden. Das wünscht auch der hochwft. Bischof Aloisius, der Ihnen mit väterlichem Wohlwollen Gruß und Segen sendet und eine Gabe von 500 Fr. spendet, der ich selbst auch 500 Fr. beilege, damit heute schon ein kleiner Grundstein zum segensreichen Werke gelegt sei. Für dasselbe mögen auch Euere Herzen sich erwärmen und Euere Hände zur materiellen oder doch finanziellen Mitarbeit sich öffnen!

Zu dieser Bitte an Euch, Geliebteste, füge ich aus innerstem, in alter Seelsorgerliebe immer noch warm ergebenden Herzen eine Bitte an Maria und ihr Kind für Euch. Möge diese neue Heilandswohnung im Schoße dieser Marienkirche bleiben alle Tage bis ans Ende der Welt. „Siehe das Zelt Gottes bei den Menschen; er wird bei ihnen wohnen“. Möge diese Wallfahrtskirche ein Tiefbrunnen des Segens, der Gnade, der Freude und

des Trostes werden für Euch und Euere Familien, für alle nachfolgenden Geschlechter, für Zeit und Ewigkeit! Mögen wir alle an Marias Mutterhand gelangen zum himmlischen Dreibrunnenland, ad tres fontes: Zu Gott dem Vater, von dem ausgegangen ist und immer ausgeht der Lebensstrom der Schöpfung; zum menschengewordenen Sohne Gottes, von dem ausgegangen ist und immer ausgeht der Blutstrom der Erlösung und Versöhnung; zu Gott dem Hl. Geiste, von dem ausgegangen ist und immer ausgeht der Gnadenstrom der Heiligung, Liebe und Beseeligung in alle Ewigkeit. Amen.

* * *

Durch Spenden und Vermächtnisse für das Wallfahrtspriesterhaus kann die baldige Anstellung eines Wallfahrtsgeistlichen in Dreibrunnen ermöglicht werden. Solche Spenden können, zu Händen der kirchlichen Oberbehörde, gemacht werden: An das kath. Pfarramt Wil; an Hh. Custos Wiederkehr, Wil, Kurat von Dreibrunnen; oder vermittels kostenloser Einzahlung auf das Postcheckkonto:

Priesterhausfond Dreibrunnen, Wil,
No. IX 5831.

